

Research-Alumni im Profil

Humboldt-Stipendiat
Erik Herrmann

Computer als Partner

Die Alexander von Humboldt-Stiftung fördert hochqualifizierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus dem Ausland, die nach Deutschland kommen wollen.

Einer von ihnen ist Erik W. Herrmann, der seit Anfang November am Institut für Computerbasiertes Entwerfen (ICD) bei Herr Prof. Achim Menges forscht. Bei dem 30-jährigen US-Amerikaner dreht sich vieles um Geschichte – doch er ist alles andere als ein Historiker. Herrmann ist im Rahmen des Bundeskanzler-Stipendiums der Humboldt-Stiftung am ICD.

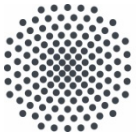
Änderung des Arbeitsprozesses

Beim computerbasierten Entwerfen werden die architektonischen Strukturen durch einen Algorithmus simuliert, beziehungsweise erzeugt. In den 60er Jahren, erklärt Herrmann, hätten einige Institute damit begonnen, den Computer nicht mehr nur dazu zu nutzen, um Prozesse beim Designen zu beschleunigen und ihre Arbeit zu erleichtern. Mit den neuen Methoden habe sich auch die Art und Weise des Entwerfens geändert. Das Gerät wurde zum Partner, sagt Herrmann und zeigt einige Beispiele in den Büchern über die Geschichte des computerbasierten Entwerfens, die auf seinem Schreibtisch liegen. Sie arbeitet er durch und möchte sich „ganz fundamental“ der Entwicklung des Fachgebiets widmen, bei der Stuttgart und der lange Jahre hier lehrende Max Bense eine große Rolle spielen. „Es öffnet einem wirklich die Augen, hier am Ort des Geschehens zu sein.“

Am Ende seines für ein Jahr geplanten Aufenthalts will er seine Ergebnisse in Fachartikeln und auf Konferenzen einem breiteren Publikum vorstellen. Noch braucht er einige Zeit, um die Texte in der für ihn neuen Sprache zu verstehen. Hilfreich sei da der Deutsch-Intensivkurs gewesen, den er vor seiner Ankunft in Stuttgart als Teil des Humboldt-Programms in Bonn belegt hatte.

Viel Kreativität

Architektur sei schon früh ein Traumberuf gewesen, erinnert er sich. „Ich mochte Kunst und Mathe und wollte das kombinieren.“ Wie viele andere habe er zunächst gedacht, Architekten würden nur Gebäude konstruieren. „Aber sie leisten auch einen Beitrag zur Kultur und ihrer Umwelt.“ Wichtig sei für ihn dabei auch eine Zusammenarbeit verschiedener Disziplinen – mithilfe von Computerplattformen, an denen er ebenfalls arbeitet. Zudem gebe es gerade in Stuttgart viele Möglichkeiten.



Da seien zum einen viele Industriedesigner in der Region und ebenso Projekte des Instituts, wie etwa die Gestaltung eines Biologiegebäudes der Uni Tübingen. In den kommenden zwei Jahren wird daran ein Team von Masterstudenten arbeiten und Ideen zum Thema Holz und Lebenszyklus gemeinsam mit den Biologen entwickeln. Ein bisschen eifersüchtig, sagt er scherzend, sei er schon, wenn er so manche Arbeiten von Masterstudenten sehe. „Es gibt hier so viel Kreativität, und so viele Möglichkeiten“, schwärmt er.

Besuch bei der Kanzlerin

Seine Bewerbung um ein Stipendium und eine Stelle am Institut sei daher nur logisch gewesen. Zumal Herr Prof. Achim Menges mit seinen kritischen Essays schon länger eine „große Inspiration“ für ihn gewesen sei. Und so ging es für Herrmann nach Stuttgart, nachdem er nach seinem Master in Yale ein Jahr lang mit seiner Frau, die ein Fulbright-Stipendium im Bereich Architektur hatte, in der Ukraine gelebt und von dort aus weiter für eine US-amerikanische Firma gearbeitet hatte. Hier in Stuttgart hat er nicht nur einiges vor, was seine Forschung angeht. „Ich habe eine riesige Liste an Gebäuden, die ich in Deutschland sehen will“, sagt er.

Die Staatsgalerie („sehr bemerkenswert, vor allem die Verbindung zur Straße und der Stadt“) und das Mercedes-Benz-Museum hat er bereits geschafft, die Weißenhofsiedlung, die Stadtbibliothek, das Porsche-Museum und die Stadt Heidelberg sollen noch mindestens folgen. Im April geht es dann für ihn und die anderen Humboldt-Stipendiaten auf Sightseeing durch Deutschland, im Juni trifft er dann die Kanzlerin. „Das wird großartig“, schwärmt er schon jetzt – und denkt auch an die Gebäude in Berlin, die er sehen wird.

Quelle: *Universität Stuttgart, campUS_intern* (08.01.2015)

Autorin: Julia Schweizer